

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklame-gelbe oder deren Raum 35 Pfennig. 1914

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage Für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. 1914

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 109.

Donnerstag, den 10. September 1914.

42. Jahrgang.

Ein öffentlicher Protest Kaiser Wilhelms.

Mauberge mit 40000 Gefangenen und 400 Geschützen gefallen. — Kanonendonner vor Paris? Neue Kämpfe im Osten. — Unsere Flotte.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht folgendes Telegramm, das S. M. der Kaiser an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Wilson, gerichtet hat: Ich betrachte es als meine Pflicht, Herr Präsident, Sie als den hervorragendsten Vertreter der Grundsätze der Menschlichkeit zu be-nachrichtigen, daß nach der Einnahme der französischen Festung Longwy meine Truppen dort tausende von Dum-Dum-Geschossen ent-deckt haben, die in einer besonderen Regie-rungsverfälschung hergestellt worden sind. Eben-solche Geschosse sind bei getöteten und ver-wundeten Soldaten und Gefangenen, auch bel-gischen Truppen, gefunden worden. Sie wis-sen, welche schweren Wunden und Leiden diese Kugeln verursachen, und daß ihre Anwendung durch die anerkannten Grundlagen des inter-nationalen Rechts streng verboten ist. Ich richte deshalb an Sie einen feierlichen Pro- test gegen diese Art der Kriegführung, welche Dank der Methoden unserer Geg-ner eine der barbarischsten gewor-den ist, die man in der Geschichte kennt. Nicht nur haben sie diese grausamen Waffen angewandt, sondern die belgische Re-gierung hat die Teilnahme der belgischen Zivilbevölkerung am Kampf öffentlich er-mutigt und seit langem sorgfältig vor-bereitet. Die selbst von Frauen und Geist-lichen in diesem Guerillakriege begangenen Grausamkeiten an den verwundeten Soldaten, Verletzten und Pflegen (Verzehr) wurden getötet, Lazarette durch Gewehrfeuer ange-griffen) waren derartig, daß meine Generale endlich gezwungen waren, die Schuldigen zu bestrafen, um die blutdürstige Bevölkerung von der Fortsetzung ihrer Schandtaten abzu-halten. Einige Dörfer, und selbst die alte Stadt Dinan, mit Ausnahme des schönen Stadthaus, mußten zur Selbstverteidigung und zum Schutz der Truppen zerstört wer-den. Mein Herz blutet, wenn ich sehe, daß solche Maßnahmen unabwendbar geworden sind, und wenn ich an zahlreiche unschuldige Leute denke, die ihr Heim und Eigentum ver-loren haben, infolge des barbarischen Vor-gehens vieler Verbrecher.

Wilhelm I. R.

Die Festung Mauberge

Die mehr als alle anderen Festungen den Be-weis geliefert hat, daß Festungen nicht mehr das Gesicht der Feldarmee zu beeinflussen vermögen, hat sich tapfer gehalten. Aber ihre Geschütze und ihre Forts, so sagt der Mit-arbeiter des „Defensionszeigers“, waren doch schließlich der deutschen schweren Artillerie nicht gewachsen, wie ein französischer General von allen Festungen Frankreichs richtig vorausgesagt hatte. Vierzigtausend Ge-fangene, darunter vier Generale, und, wie wir hoffen können, viele Engländer, da Mauberge in der großen Schlacht an der ganzen Grenze in den Händen der Engländer war, die dort von Generaloberst von Klud geschlagen wur-den. Außerdem sollen in Mauberge die Munitionslager für die englische Armee an-gelegt gewesen sein, denn diese Armee hatte ihre Munition für ihre Infanterie und Ar-tillerie nötig, als die Franzosen. Vielleicht ist die längere Verteidigung Mauberges der Anwesenheit einer starken englischen Truppe zuzuschreiben, denn wenn wir auch dem eng-lischen Soldaten keinen sehr großen Wert im offenen Felde zuerkennen können, so ist doch sicher, daß er sich vermöge seiner ausgesproche-

Mauberge in deutschem Besitz.

Großes Hauptquartier, 8. Sept. Mau-berge hat gestern kapituliert. 40000 Kriegsge-fangene, darunter 4 Generale, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsmaterial sind in unsere Hände gefallen.

W. L. B.

Generalquartiermeister v. Stin.

nen Ruhe und noch ausgesprochenen Dis-ziplin zur Verteidigung fester Punkte stets vorzüglich geeignet hat. Es müssen ganz ge-fährliche Geschütze gewesen sein, die ihn trotz-tem noch zur Ergebung zwangen. Die fran-zösischen Zeitungen haben Mauberge wegen seiner Tapferkeit belobt, und wir stehen nicht an, der kleinen, aber durch die Lage der Forts und das Gelände keineswegs zu ver-achtenden Festung ebenfalls zuzugestehen, daß sie sich nicht ergab, ehe ihre Forts unbrauch-bar gemacht worden waren. Im Norden hat nun unsere im Vormarsch auf Paris be-griffene Armee keinen unangenehmen Gegner mehr im Rücken. Schwer genug bleibt ihre Aufgabe auch so. Aber sie wird sie auch gegen den tapfersten Feind erfolgreich zu lö-sen wissen.

Die vorgesehene Kriegsbesatzung von Mau-berge zählt 10000 Mann. Da nun die Engländer bei Mauberge geschlagen wurden, so ist anzunehmen, daß 30000 in die Festung geworfene Engländer mit-gefangen genommen wurden.

Geschützdonner vor Paris.

Aus Paris vom 7. September, 11 Uhr nachts, wird berichtet: Seit heute früh hört man den Kanonendonner, den man in den letzten Tagen wie fernes dumpfes Grollen vernahm, klar und deutlich. Schlag auf Schlag, als stünden die Ge-schütze in der äußeren Linie der Forts. Am schlimmsten ist das Feuer in der Richtung Meaux. Die Stadt ist außer-lieh ruhig, doch ist die Spannung fieberhaft und fast unerträglich.

Nach Kopenhagener Berichten aus Paris ist eine große Schlacht seit Montag mittag zwischen den feindlichen Heeren östlich von Paris im Gange. Es wird längs der gan-zen Front gekämpft. Angreifer sind die verbündeten, d. h. englisch-französischen Heere.

Italienische Blätter berichten aus Mar-seille: Das amtliche französische „Journal“, das gleichfalls nach Bordeaux übersiedelt ist, veröffentlicht in seiner Ausgabe vom 5. d. M. eine von sämtlichen Ministern unterzeichnete Kundmachung des Präsidenten, wonach Bor-deaux an Stelle von Paris zur alleinigen Hauptstadt Frankreichs erhoben wird, und zwar für die Dauer des jetzigen Krieges. Die Blätter bezeichnen als Zweck der Verfügung, die moralischen Wir-kungen der Aufgabe von Paris oder der etwa-igen Einnahme von Frankreich durch die Deut-schen abzuschwächen.

Ueber eine Besichtigung von Schlachtfeldern

sendet der Kriegsberichterstatter des „Sannov. Kurier“, Hauptmann a. D. Vieß, seinem Blatte folgende, im Großen Hauptquartier genierte Schil-derung:

Kürzlich wurden die Schlachtfelder von Salanz, Baranzy, Signeulz, Viron, Campicourt und Fort Montmedy besucht. Viele der auf den Höhen vor den genannten Orten errichteten und heute noch vorhandenen Schützengräben zeigen eine nach unseren Begriffen nicht praktische Anlage. Im Gegensatz zu unseren Schützengräben sind sie auf gewachsenen Boden aufgeführt, statt in diesen gearbeitet. In kurzer Entfernung hinter diesen Gräben finden sich große Massen aller möglichen Montierungsstücke in regel-losem Durcheinander, viele zerbrochene Waffen wur-den bereits gesammelt am Dflausgang von Signeulz. Dort befanden sich auch zwei Batterien französischer Feldartillerie mit noch brauchbaren Geschützen und gefüllten Proskäften. Die Orte sind fast alle durch Feuer oder Artillerie zerstört und menschenleer. Montmedy ist eine von ihrer Höhe das um-liegende Gelände beherrschende alte Zitadelle mit feuerfesten Kasernenmauern. Es ist von unseren Truppen genommen worden, nachdem die einen Aus-fall machende Besatzung gefangen genommen worden war. Die Zugänge neben der Straße waren mit Drahtverbauen versehen. Manche Steinverbauten haben Eingänge mit Sandfäden besetzt. Unbenutzte Geschütze lagen in ihren Stellungen. Die Artillerie-lasernen ist mit ihrem Schmutz einem Angasfall vergleichbar. Sie ist mit Montierungsstücken an-gefüllt. Lebensmittelmagazine und Munitionsräume sind mit Vorräten auf Monate gefüllt. In den Munitionsräumen befanden sich Sumberte von Paketen mit Dum-Dum-Geschossen. Der von den Franzosen gesprengte Tunnel Montmedy wird durch Gefangene wieder freigemacht. Auch wird eine Um-geschungsbahn von einer Eisenbahnkompanie gebaut. Deshalb wurden Häuser an der Straße abgebrochen. Kurz vor unserer Ankunft wurden 300 Mann und vier Offiziere, ein Teil der Besatzung von Montmedy, in der Umgebung gefangen genommen. Bei Stenay war die Brücke zerstört. Eine Kolonnenbrücke wurde in zwei Tagen hergestellt. Die Franzosen tragen im Tornier Zivilhose und Zivilrock. Der Vor-stoß der kaiserlichen Armee war über alle Maßen von Erfolg gekrönt.

Die Besetzung von Reims.

Am Sonnabend, 5. September, rückten die ersten technischen Besatzungstruppen in Reims ein, da es von der französischen Armee ohne Kampf verlassen worden war. Die Forts waren geräumt. Da nach dem Abzug der französischen Truppen keine sofortige Ueber-gabe stattfand, ist die Stadt am 4. September von 9.30 bis 10.50 Uhr vormittags mit etwa 60 Schüssen bombardiert worden, bis die weiße Flagge auf der Kathedrale gehißt wurde.

Der angerichtete Schaden ist nicht allzu be-deutend. Durch einen Schuß auf eine Seiten-kapelle der Kirche St. Andree wurden die Mauern und Fenster zertrümmert und der Boden aufgewühlt. Die Kathedrale ist kaum merkbar beschädigt. Die Wände mehrerer Häuser und einige Dächer wurden durchgeschlagen, ein Haus wurde in Brand gesteckt. In den engen Straßen wurden durch die von den plagenden Granaten verursachte Erschütterung viele Fenster zertrümmert, in einer Straße wurde die Gasleitung beschädigt. Der Bürger-meister von Reims ist am 4. September von einer in geringer Stärke einrückenden Patrouille von Rittmeister von Humbrecht als Geisel festgenommen worden. Technische Truppen zogen singend in die Stadt ein und besetzten sie und die verlassenen Forts. Die Kasernen und die Hauptplätze wurden mit Truppen be-setzt. Vor der Kathedrale bivakieren die Truppen auf Strohhalm. Die Läden sind zum größten Teil geschlossen. Die Bevölkerung verhält sich etwas ängstlich, ist dabei zuvor-kommend und freundlich und verkehrt mit den lagernden Truppen in freundlicher Weise. Kom-mandant ist Erzengel Eudon.

Ein Todesritt algerischer Jäger.

Ein deutsches Landwehrbataillon lag im Oberelsaß in Schützengraben einer gestörten französischen Stellung gegenüber. Langsam bogte das Gefährte hin und her, da zeigten sich plötzlich dem deutschen Zentrum gegen-über etwa 7-8000 Mann Kavallerie, algerische Jäger. Eine Attade! ging es durch die Reihen der Deutschen, im nächsten Augenblick war der Befehl ausgegeben: Ruhig stehen, immer zuerst auf das Pferd zielen. Da raste auch schon die feindliche Wetterwolke heran. Die deutschen Landwehrmänner lagen ruhig hinter ihren Geschützen, als die vordersten Reihen auf 500 Meter heran waren, fing das deutsche Maschinengewehrfeuer an, bei 350 Meter Entfernung auch das Kleingewehrfeuer. Die Wirkung war furchtbar, der ganze Kampf dauerte nur zwei Minuten! Immer die vordersten Reihen wurden weggeschossen, die darauffolgende stürzte dann gleichfalls über die zusammenbrechenden Reiter zu Boden. Ein Umwenden war nicht möglich, sie rasten alle in das deutsche Gewehrfeuer hinein. In zwei Minuten war aus der anstürmenden, schönen Truppe ein großer, breiter Fleischhaufen ge-worden.

Die Schwierigkeit der Einnahme des Donon.

Das Zentrum der französischen Stellung in den Vogesen, das von ihnen meisterhaft besetzt wurde, bildet der über tausend Meter hohe Donon, bisher der beliebteste Treffpunkt der deutschen und französischen Touristen. Drei Wochen lang dauerte beinahe der Kampf um diese Stellung, die nahezu un-einnehmbar schien und nur dem Heldenmut der deutschen Truppen, und besonders der bayrischen und preussischen Landwehr-Regimentern ist es zu ver-danken, daß er endlich deutsch ist. In der Haupt-sache waren es erbitterte Waldkämpfe, Mann gegen Mann, und alle Richtungen, über die unsere Truppen vorzugehen hatten, standen direkt unter dem Feuer der feindlichen Artillerie. Die deutschen Truppen kämpften gegen eine gewaltige Uebermacht, denn allem Anschein nach war es die französische „Be-lagerungsarmee von Straßburg“, die auf diesem Wege gegen Straßburg vorzurücken gedachte.

Die Vorgänge in Belgien.

Die Königin der Belgier kehrte Mon-tagabend mit einem Dampfer aus Eng-land nach Antwerpen zurück. Ihre Kinder sind in England zurückgeblieben. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ er-zählt aus Antwerpen, daß deutsche Truppen bei Melle die Belgier nach einem Bombardement zurückwarfen. Die Deutschen stehen nur noch einige Kilometer von Gent. Flüchtlinge aus Diende erzählen in Blijssingen, daß die Beschießung von Di-ende bevorstehe. Dreißig Züge mit Flücht-

Einbringung der eroberten Geschütze in Berlin.

Unter dem Titel der Beschießung wurden 72, welche sie erbeuteten, beschlagnahmt. In festeren Zügen wurden die ersten Geschütze in Berlin.

lingen führen von Hende ab. Die Engländer landeten dort wiederum Truppen.

Der amerikanische Gesandte in Brüssel ernannte den Bürgermeister von Brüssel, Marx, zum amerikanischen Legationssekretär, um zu verhindern, daß er als Geisel verhaftet wird. Die Stadt ist in verschiedene Bezirke eingeteilt worden. Jeder Bezirk hat seine eigene Bewachung und ist für Unruhen innerhalb seiner Grenzen verantwortlich.

Ueber die bisherige Tätigkeit des englischen Expeditionskorps

Stieg jetzt eine öffentliche Mitteilung des englischen Staatssekretärs des Krieges vor. Dieser Bericht, der sich auf die vierstägigen Schlachten vom 23. bis einschließlich 26. August bezieht, fängt sehr viel versprechend wie folgt an: Während dieser Zeit ist es den englischen Truppen gelungen, in Verbindung mit der allgemeinen Bewegung der französischen Armeen, den Vormarsch der Deutschen aufzuhalten und sich auf neue Verteidigungslinien zurückzuziehen. Weiter heißt es:

Die Schlacht begann am 23. August bei Mons. Am 24. August haben die Deutschen, an Zahl überlegen, gewaltige Anstrengungen gemacht, um den geordneten Rückzug der Engländer zu verhindern und sie in die Festung Mauberge zu werfen. Dieser Versuch wurde durch die Festigkeit und Geschicklichkeit, mit der unser Rückzug bewerkstelligt wurde, vereitelt. Der englische Rückzug dauerte den ganzen 25. August über an unter fortwährenden Kämpfen von geringer Bedeutung. In der Nacht zum 26. besetzte die englische Armee die Linie Cambrai-Neufchateau. Die englische Absicht war, den Rückzug in der Frühe des 26. wieder aufzunehmen. Über der deutsche Angriff, an dem nicht weniger als fünf Armeekorps teilnahmen, war so geschloffen und so heftig, daß die Verwirklichung dieser Absicht bis zum Nachmittag unmöglich war. Unsere Truppen leisteten erbitterten und glänzenden Widerstand, zogen sich aber schließlich in guter Ordnung zurück, trotz erster Verluste und unter schrecklichem Artilleriefeuer. Der Feind hat keine Kanone erobert mit Ausnahme derjenigen, deren Pferde getötet oder die durch Granaten außer Gefecht gesetzt waren. Der Bericht schließt, die strategische Lage unserer Armee und die der verbündeten Armeen ist derartig, daß ein entscheidender Sieg unserer Heere über den Feind wahrscheinlich verhängnisvoll werden würde, wogegen, wenn wir in der gleichen Art wie bisher die starken deutschen Truppen in Schach halten können, ein solcher Widerstand nur zu einem befriedigenden Ergebnis (wie beides!) für uns und unsere Verbündeten führen könnte.

Dies Dokument ist fraglos ein Beweis dafür, was sich die englische Heeresleitung im Lagen und Beschwerden ihres eigenen Volkes leisten darf.

Auch der König von England

beurteilt die Lage in einer strafbar hoffnungsfreudigen Art. Er hat, wie bekannt, kürzlich die belgische Lagenabordnung empfangen, die nach Amerika gehen soll. Auf ihre Ansprache erwiderte König Georg von England, daß er sehr empört über die Mitteilung sei, die er erhalten hätte. Er schloß: Ich bin dankbar für den tapferen Widerstand, den Belgien geleistet hat, und ganz England vereint seinen Dank mit dem meinen. Es wird in Belgien sehr schnell anders aussehen, wie am heutigen Tage, und der Zeitpunkt ist nahe, wo Belgien Europas Dank und Belohnung erteilen wird für seine glänzende Verteidigung und seine großen Opfer.

Radom von den Deutschen besetzt.

Rufen von russischer Infanterie besetzt.

Wie aus Krakau gemeldet wird, hatten die russischen Truppen am 20. August Radom südwestlich Zwangerod in russisch-Polen verlassen. Am 27. morgens kehrten die Russen aber in Stärke von 2000 Mann wieder zurück. Als sich abends die Nachricht verbreitete, daß deutsche Truppen herannahen, entliefen unter den Russen eine furchterliche Panik. In großer Hast und Unordnung verließen sie die Stadt. Die russische Infanterie hielt aber sechs Meilen hinter Radom. Als sich nun russische Kavalleriepatrouillen zeigten, glaubten sie, es sei der Feind und begrißen sie mit einem Hagel von Geschossen. Es gab viele Tote und Verwundete. 9 verwundete Pferde kehrten am 29. ohne ihre Reiter in die Stadt zurück. Am 29. August besetzten die Deutschen Radom. Der deutsche Kommandant ließ sofort 18 polnische Söldlinge frei, darunter 2 Frauen.

Gute Beute der schlesischen Landwehr.

Die „Schles. Ztg.“ meldet: Vom Breslauer Stellvertreter des Generalkommandos wird uns mitgeteilt: Unsere schlesische Landwehr hat gestern nach siegreichem Gefecht 17 Offiziere und 1500 Mann von der russischen Garde und vom 3. kaukasischen Korps zu Gefangenen gemacht.

Rußland gibt die Niederlage bei Tannenberg zu.

Der große Generalfeldmarschall in Petersburg gibt ein Communiqué über die Niederlage bei Tannenberg aus, in dem zugegeben wird, daß die deutschen Truppen die russische Armee unerwartet angegriffen und geschlagen haben. Der Hauptgrund des deutschen Sieges wird in der raschen Zusammenziehung der deutschen Truppen gesehen, die infolge des dichten deutschen Eisenbahnnetzes möglich war. Ferner erleichterte den Deutschen ihre schwere Artillerie den Sieg, die aus den deutschen Festungen auf den Kampfplatz gebracht war. Besonders beklagt wird der Tod des Generals Martos, der als einer der besten Kenner des deutschen Heeres und der deutschen Taktik galt.

Eine furchterliche Greuelthat der Russen

meldet der „Tag“ aus dem Kirchdorf Mischwanen im Kreise Pr.-Ehlan. Sämtliche Dorfeinwohner wurden unter der Beschuldigung, auf ein russisches Auto geschossen zu haben, in zwei Häufen zu beiden Seiten des Dorfes aufgestellt. Dann mußten die Frauen in einer Eile Aufstellung nehmen, während alle männlichen Bewohner über 15 Jahre sich in Reich und Glied hinstellen mußten. Den Frauen wurde nun eröffnet, daß die Männer erschossen würden und sie Zeugen dieser „Exekution“ zu sein hätten. Der Amtsvorsteher, der mit seinem 15jährigen Jungs bei der einen Hälfte der zum Tode Verurteilten war, gab einbringlich sein Ehrenwort ab, daß von den Dorfeinwohnern nicht geschossen war, und zeigte die Beschuldigung eines höheren russischen Offiziers vor, die sich über eine frühere gute Verpflegung lobend geäußert hatte. Daraufhin wurde dieser einen Hälfte Männer das Leben geschenkt, im gleichen Augenblick frachtete aber eine Salve vom anderen Ende des Dorfes, wo die furchterliche Hinrichtung an über 40 Männern unter den Augen der Frauen erfolgt war! Als eine junge, seit vier Wochen verheiratete Frau die blutigen, zuckenden Körper ihres Mannes, ihres Vaters und ihres Schwiegervaters sah, stürzte sie sich den Russen zu Füßen und bat, sie ebenfalls zu erschießen. Unter den Erschossenen befand sich auch ein 80jähriger Greis, der gleichfalls sich hatte aufstellen müssen. — Das Maß ist voll zum Überlaufen!

Hoffnungsvolle Nachrichten vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Die in Wien vom Kriegsschauplatz eintreffenden Nachrichten schildern die Lage nach wie vor als für die österreichisch-ungarische Armee sehr günstig. In den Berichten der Kriegsbereitschaft wird einmütig hervorgehoben, daß man den kommenden Ereignissen mit vollem Vertrauen entgegensehen kann.

Die Schwierigkeiten des österreichischen Vormarsches.

Polnische Blätter schildern die außerordentlichen Schwierigkeiten des Vormarsches der österreichischen Truppen in russisch-Polen infolge der großen Geländeschwierigkeiten, die namentlich das Vorgehen der Artillerie außerordentlich erschweren. Jedes Geschütz muß statt mit 4, mit 10 Pferden bespannt werden. Dabei mühten Vertreter unter die Räder gelegt werden, um das Versinken der Geschütze zu verhindern. Die russische Infanterie steht hinter starken, längst vorbereiteten, durch Behm- und Strohblenden gesicherten Deckungen, die nur durch Artilleriefeuer zerstört werden können. Die als Landsturm einberufene Bauernschaft hat im Rücken der Russen derartige Schanzgräben zu bauen, so daß die zurückgehenden Feinde fortgesetzt Deckungen finden. Aus ihnen schießen die Russen, solange sie selbstgeschützt sind. Nach dem Eingreifen der Artillerie oder bei Sturmangriffen verlassen die Russen die Deckungen, werfen die Gewehre nieder und erschließen Pardon, worauf es sich zeigt, daß ihre Munition meist vollständig erschossen ist.

Unsere brave Flotte

ist überall fleißig an der Arbeit. Wie die „Times“ berichtet, ist am Mittwoch der Dampfer „Chrie“ aus Nowoskoff in der Nordsee auf eine Mine gestoßen und gesunken. Von der Besatzung wurden nur fünf Mann gerettet. Der Dampfer „Tania“ aus Grimsby floss 27 Meilen von Scarborough entfernt auf eine andere Mine und ist gleichfalls gesunken. Auch hat man Reste eines anderen Dampfers „Maz“ gefunden. — Ueber den Untergang des Kreuzers „Pathfinder“ wird noch aus London berichtet: Die Katastrophe geschah am Sonntag nachmittag 4½ Uhr zehn Meilen nördlich von St. Abbs Head. Die Besatzung saß eben beim Mittagessen, als das Schiff erschüttert wurde. Es zeigte sich nach vorn, und einen Augenblick später erfolgte eine furchtbare Explosion, die das Schiff sprengte. Nach vier Minuten war der Kreuzer untergegangen. Kriegsschiffe und ein Rettungsboot von St. Abbs eilten herbei und retteten den Kommandanten und eine Anzahl Leute. Die Minen scheinen das Schiff in der Nähe des Magazins getroffen zu haben. Der Kreuzer hatte eine Besatzung von 268 Mann. Der Kapitän und 50–60 Mann vom Kreuzer „Pathfinder“ sollen gerettet sein.

Beim Seegefecht vor Helgoland war, wie sich jetzt herausstellt, der englische Kreuzer, der zuerst mit unseren Schiffen ins Gefecht geriet, nicht der „Amethyst“, sondern der erst am 25. Oktober 1913 vom Stapel gelaufene, erst kürzlich in Dienst gestellte, moderne, 3600 Tonnen große Panzerkreuzer „Arcturion“. Die „Arcturion“ hat im Kampfe sehr schwere Beschädigungen erlitten, die schwierig zu reparieren sein werden. Unter anderem ist ein Schuß unterhalb der 31-Millimeter-Panzerdecke in den Maschinenraum gedrungen und hat die mit Del gespeisten Turbinen, die dem Schiff eine Geschwindigkeit von 30 Knoten in der Stunde verliehen, so beschädigt, daß die „Arcturion“ sich nur noch mit 10 Knoten Fahrt in den Hafen von Ebernek zurückziehen konnte. Auch die englischen Torpedojäger „Douron“ und „Liberty“ haben schwere Gava-

rien erlitten. Bei dem letzten Schiffe war ein Schornstein durch die deutschen Granaten völlig durchgeschossen und der andere von oben bis unten durchgerissen.

Rückgang des englischen Handels.

Der Ausweis des Handelsamtes für August zeigt bei der Einfuhr eine Abnahme von über 13½ Millionen Pfund Sterling gegenüber dem Jahre 1913. Das Handelsamt weist darauf hin, daß die Abnahme der Ausfuhr zum größten Teile auf den Umstand zurückzuführen sei, daß bestimmte Arten von Exportartikeln während der Kriegszeit nicht ausgeführt werden dürften.

Ein treffliches Kaiserwort

soll, englischen Zeitungen zufolge, gefallen sein. Als dem Kaiser im Hauptquartier von dem Entlassungsbescheid englischer und anglo-amerikanischer Blätter über die Verwundungen in Aden berichtet wurde, soll er ausgerufen haben: Das Leben eines einzigen deutschen Soldaten steht mir höher, als alle Kunstschätze von Löwen.

Huszeichnung von Hindenburgs und des Prinzen Eitel Friedrich.

Der Kaiser hat dem Sieger in der Schlacht bei den masurenischen Seen Generalobersten von Hindenburg den Orden pour le mérite verliehen. — Die Zahl der russischen Gefangenen, die namentlich nach Westen befördert worden sind, betrug am 2. September 92000 Mann.

Nach dem „Vol.-Anz.“ hat Prinz Eitel Friedrich von Preußen das Eisene Kreuz erster Klasse erhalten, weil er in besonderer Tapferkeit bewiesen hat im Ansturm mit seinem Regiment gegen feindliche Artillerie.

Ueber unsere Kriegführung

sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Ein Staat, der von zwei Seiten durch im ganzen überlegene Gegner bedroht wird, wird sich zunächst des einen, womöglich des stärksten zu entledigen suchen, um sich dann auf den anderen, inzwischen hinhaltend, zu werfen. Das war die Lage, in der sich Deutschland zu Beginn des Krieges Frankreich und Rußland gegenüber befand. Unsere Kräfte würden ausgereicht haben, uns in der Verteidigung auf beiden Seiten mit Ehren zu bescheiden, aber ein so gefährlicher Krieg hätte günstigen Falles nur dahin geführt, daß unsere Gegner die Hoffnung, uns niederzuwerfen, vielleicht aufgegeben hätten und deshalb die Hand zu einem Frieden bieten würden, der uns keine Entschädigung für unsere schweren Opfer gewähren könnte. Gelingt es uns dagegen, Frankreich so müde zu machen, daß wir von dort für längere Zeit gesichert sind, so können wir dann an die Abrechnung mit Rußland gehen. England rechnet ja mit längerer Dauer des Krieges, weil es hofft, seine Seeherrschaft zu behaupten und uns noch mehr Schaden zuzufügen. Auch das ist ein sehr starker Grund für uns zu der von uns begonnenen allerenergischsten Kriegführung, die den Krieg möglichst schnell beendet.

Die Teilung Deutschlands.

Die Landkarte von morgen veröffentlicht ein Pariser Blatt bereits vor dem Kriegsausbruch. Danach blieb deutsch nur ein ganz kleines Gebietchen um Göttingen herum von Braunschweig bis etwas südlich von Eisenach. Alles Land östlich einschließlich der Provinz und des Königreichs Sachsen, also auch Berlin, ist als „Russie“, Rußland, eingezeichnet. Ganz Mecklenburg und die westlichen Teile Brandenburgs erhält Dänemark. England bekommt die Provinz Hannover, Belgien erhält Westfalen und die Rheinprovinz und Frankreich ganz Süddeutschland und natürlich Elsaß-Lothringen. Die Karte, die vor dem Ausbruch des Krieges gedruckt worden war, beweist, daß Belgien schon als Bundesgenosse des Treiberbundes angesehen worden war. Der Krieg mit Österreich war bei ihrer Veröffentlichung noch gar nicht in Sicht. Wir haben da einen Maßstab für die Teilung, wenn es wider Erwarten der Franzosen dazu kommen sollte, daß wir die künftige Karte Europas zu zeichnen hätten.

Schwindelnachrichten!

Paris wartet auf den „Anslafest“, der natürlich, wie Pariser und Londoner Zeitungen melden, den deutschen Heeren den Garaus machen wird. Auf Grund der letzten Bewegungen der deutschen Armeen in Frankreich kommt man dort zu dem Schluß, daß die Umgehungsversuche der Deutschen gegen den englisch-französischen linken Flügel ausgefallen seien, vermutlich, weil die Deutschen einen Angriff auf der Front der verbündeten Armeen beabsichtigen. Paris, das nun glaubt, nicht mehr direkt bedroht zu sein, schweigt natürlich gleich in Siegesfreude. Man will auf einmal wissen, daß General von Klud, der auf dem Marisch gegen Paris war, seine Bewegungen seit fünf Tagen eingestellt habe, um erst das Eintreffen der schweren Belagerungsgeschütze von Lüttich und Namur abzuwarten. Diese Pause soll den Pariser alles Heil bringen: Es werden neue französische Heere „aufgerufen“ und diese werden in Berlin einmarschieren! Kleingeld! So schreiben die französischen Blätter und berufen sich auf eine geheimnisvolle Auerung Lord Kitcheners, daß bald ein „Ereignis“ eintreten wird! — Ohne Frage wird wirklich bald ein „Ereignis“ eintreten, es wird aber nicht im Sinne der französischen Zeitungsschreiber sein.

Das ist der Gipfel!

Auf Umwegen ist es unserem Kriegsministerium gelungen, einige englische Zeitungen der letzten Tage zu erhalten. Neben den üblichen Äußerungen über die Bombenerfolge unserer Feinde auf dem Kriegsschauplatz und die jämmerliche Flucht der deutschen Heere finden sich

diesmal Berichte, die den ganzen Wahnsinn dieser gräßlichen Lügenmänner in hellstem Lichte zeigen. Da wird nämlich, wie die „Kreuzzeitung“ meldet, in jeter Heberschrift der Tod des deutschen Kaisers gemeldet, die Aufhebung der Leiche im Dom und die Feierlichkeiten bis ins kleinste ausgemalt! Man weiß nicht, was größer ist, die schamlose Frechheit oder die dem höchsten Grad der Dummheit entzogene Dummheit dieser Journalistengehirne!

Ueber einen auffälligen Botschafterwechsel.

wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ über Kopenhagen gemeldet: Aussehen erregt in Paris der plötzlich verfügte spanische Botschafterwechsel. Der bisherige Botschafter Willa Urratia reiste unbemerkt, ohne sich von dem französischen Präsidenten und der Regierung zu verabschieden, nach England ab. Die Presse erblickt den Fall lebhaft und betont, in der Geschichte Frankreichs sei dieses das erste Mal, daß der diplomatische Vertreter einer fremden Macht Hals über Kopf ohne offizielle Verabschiedung Paris verlässe. Willa Urratias Nachfolger ist Valterra, kein Diplomat, sondern ein Militär. Er nimmt den Rang eines Generalkapitans im spanischen Heere ein. Marquis Urratia war ehemaliger spanischer Minister des Aeußeren und ist als solcher und später als Botschafter in Paris aufs eifrigste um spanische Annäherung an Frankreich bemüht gewesen.

Kleine Kriegsdepeschen.

Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, der als Mann-Beutnant in den Krieg zog, ist, der „Kreuzzeitung“ zufolge, in Frankreich durch einen Brustschuß verwundet worden. Sein Befinden ist dem Umstande nach gut.

Unter den in Aden eingetroffenen serbischen Gefangenen befindet sich auch der Sohn des serbischen Generalstabschefs Putnik. Er erzählt, daß sein Vater wegen schwerer Erkrankung dienstunfähig sei.

Unter den französischen Fahnen kämpfen auch marokkanische Truppen. Der Sultan von Marokko richtete an sie einen Aufruf, in dem es heißt: „Marokko schuldet Frankreich großen Dank für seine Hilfe bei der Entwicklung des Landes. Deshalb helfen die Marokkaner Frankreich bei der Verteidigung seiner nationalen Ehre.“

„Berlingske Tidende“ meldet aus London: Die englischen Verluste werden jetzt offiziell mit 15000 Toten und Verwundeten angegeben.

Auf dem Truppenübungsplatz Ohebruf in Thüringen sind bisher 30000 Kriegsgefangene der französischen, englischen, belgischen und russischen Armeen eingekerkert worden.

Nach nunmehr eingetroffenen zuverlässigen Meldungen ist Samoa am 29. August von den Engländern ohne Kampf besetzt worden.

Verschiedene Nachrichten.

Wie aus Danzig gemeldet wird, schließt ein vom Kaiser über den Fall von Mauberge an die Kaiserin nach Danzig gelangtes Telegramm, wie der Oberpräsident mitteilt, mit den Worten: „Grüße mir die braven ostpreussischen Verwundeten. Gott hat wieder sichtbar geholfen.“

Die Forste verweigerte wegen der Minengefahr dem amerikanischen Kreuzer „North Carolina“ die Einfahrt in die Dardanellen. Der Kreuzer will das für die in Konstantinopel verbliebenen Amerikaner bestimmte Gold landen, obwohl die Ver. Staaten niemals das Recht der Färlerei, die Dardanellen zu schließen, anerkannt haben, beruhigte sich die Bundesregierung wegen der griechisch-türkischen Spannung bei der Weigerung.

Einem Telegramm aus Bukarest zufolge hat Kaiser Franz Josef dem zur Unterstützung der Hinterbliebenen reichsdeutscher Militärpersonen gebildeten Hilfsverein 10000 Kronen gestiftet.

Bei dem Militärgottesdienst in der katholischen Allerheiligenkirche in Weibitz stimmten auf Veranlassung des Wärsers Langer die Soldaten sowie die Gemeinde die „Wacht am Rhein“ an.

Die Motorbatterien, welche der deutsche Generalfeldmarschall bei der raschen Eroberung von Namur und Givet als von außerordentlicher Wichtigkeit lobte, wurden bei den Skodawerken in Pilsen erzeugt.

Das Blatt „Secolo“ in Mailand läßt sich aus Bukarest melden, Rumänien habe den Vorschlag Talaat Weis, mit Bulgarien und der Türkei ein Bündnis zu schließen, abgelehnt.

„Der Vater der Lüge“ hieß feinerzeit der russische Botschafter in Konstantinopel Nikolaj Ignatjew. Als er befragt wurde, wie man Lüge und Wahrheit bei ihm unterscheiden könne, sagte er: Ganz einfach; wenn ich sage „auf Ehre“, dann lüge ich. Wenn ich aber sage „meiner Treu“, dann sage ich die Wahrheit, — auf Ehre!

Die Trauung ohne Bräutigam hat der Krieg zustande gebracht. Vor dem Altar der Wöhlbrüder Stadtpfarrkirche (Oberösterreich) trat als Braut eine junge Dame, die Stelle des Bräutigams, der sich als Offizier im Felde befand, nahm der Bürgermeister der Stadt ein, der im Namen des Bräutigams die üblichen Fragen beantwortete und auch den Ringwechsel vornahm.

Ein märkisches Dorf im Kreise Oberbarnim führt den französischen Namen Deaulieu und die Dorfbewohner können ihn bis heute noch nicht richtig aussprechen. Man hat jetzt dafür die seitigen Namen Knappschütz oder Lüttichau vorge schlagen.

Die Engländer hatten bekanntlich sofort nach dem Ausbruch des Krieges alle wehrfähigen Deutschen in Haft genommen. Jetzt hat man sich auch bei uns zu einer gleichen Maßregel entschlossen. In Leipzig wurde eine Anzahl dort wohnender wehrfähiger Engländer, etwa 50 an der Zahl, darunter auch einige Nege englischer Staatsangehörigkeit durch die Polizeibehörden festgenommen und vorläufig in der Gefangenenanstalt des Landgerichts untergebracht.

ahnung
hellstem
„Kreuz-
er Tod
t, die
m und
gemalt!!
Chamfo-
Lächer-
Journa-
hsel.
e Skopen-
aris der
rwechsel-
ia reiste
zbißigen
rabstie-
tert den
e Frank-
e diplo-
cht Hals
g Paris
it Wal-
Militär-
tans im
ia war
Neußern
tschaffer
Annähe-
m von
in den
olge, in
uß ver-
dem Um-
ferbischen
r Sohn
b s ch e f s
er wegen
kämpfen
n. Der
e einen
o schuldet
ge bet der
welsen die
teidigung
ndon: Die
ffizell mit
en anae-

auf in Thä-
sagefan-
ischen und
sigen Me-
en Eng-
werden.
1. schließt
von Mau-
Danzig
der Ober-
„Größe
chwunden.
wegen der
in Kren-
infahrt
euzer will
der Lieben-
obwohl die
er Türkei,
t haben,
wegen der
bei der
aufolge hal-
nterstützung
ter Personen
estifiziert.
st in dem
ch stimmten
die Soldaten
hein“ an-
der deutche
von Mannu-
Wichtigste
in in Bil-

rüst sich auf
 n Vorschlag
 der Tür
 gelehnt

Ich seinerzeit
 Appel Nikola
 we, wie man
 iden könn
 „auf Ehre“
 einer Tren
 Ehre!
 tzig am ba
 ein Altar de
 erreich) tra
 des Bräun
 selbe befand
 ein, der in
 agen beant
 nahm.
 reise Ober
 en Beaulieu
 heute noch
 st dafür bi
 er Lüttich

sofort nach
 higen Deu
 an sich auc
 egele ent
 Anzahl dor
 der, etw
 ger englische
 ehörden fest
 genenannt

10

(Behandlung gesunder Sprengstoffe.) Ist eine etwa bemerkliche Zündschnur noch warm oder ist man nicht sicher, daß sie vor kurzem noch gebrannt hat, so warte man, wenn nicht zwingende Gründe ein früheres Eingreifen nöthig machen, eine halbe Stunde, bis ein Weiterglühmen ausgeschloffen erscheint. Sprenghütchen explodiren sowohl bei Berührung mit einem kleinen Funken, wie auch durch einen leichten Schlag. Das Zündhütchen ist vorsichtig, ohne die Sprengmasse zu berühren, zu entfernen. Sie werden noch nicht unschädlich durch Halten un- Wasser, wenn dieses auch längere Zeit geschieht, sondern man werfe sie gleich in tiefere Gewässer oder lasse sie mit Erde bedeckt an ungefährlichen Stellen explodiren. Beim Transport zu dem Ort, wo Sprengstoffe behördlich untersucht werden sollen, wickle man sie in reichlich bemessenes Papier. Die Sprengmasse selbst, sowie Teile davon, die etwa am Papier hängen bleiben, sind möglichst wenig mit den Händen zu berühren und Sprengpatronen nicht zu beschä- digen, damit dem betreffenden Beamten dann nicht die Möglichkeit entzogen werde, die Fa- brikmarte befalls weiterer Untersuchung fest- stellen zu können.

(Einschränkung der Büchsenammlungen.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die öffentlichen Büchsenammlungen für wohltätige Zwecke aus Anlaß des Kriegszustandes nehmen nach Zahl und Zeitdauer an manchen Orten einen übermäßigen Umfang an, so daß sie dort zur Belästigung des Publikums führen, auch auf die Geseßredigkeit nachtheilig wirken. Der Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege

hat sich insolgedessen veranlaßt gesehen, die ihm nachgeordneten Vereinsorganisationen zu ersuchen, die Büchsenansammlungen in geeigneter

in hellen Flammen und brannte in kurzer Zeit auch vollständig nieder. Der entstandene ziemlich erhebliche Schaden wurde nur zum Theil durch die Versicherung ersetzt.

mann. Das Mädchen, das aus dem Hause
wurde, versuchte zuerst jede Täterschaft ab-
zuleugnen, mußte aber angesichts des vorliegen-
den Beweismaterials sich zu einem Geständ-
nis bequemen. Sie gab zu, beide Brände

**Die neuesten
Kriegsnachrichten.
Die Entscheidungsschlacht
bei Paris?**

Während man bisher über den Beginn

Die letzten Militär-Bulletins in Paris, vor zwei oder drei Tagen, meldeten die von Nordosten anrückenden deutschen Armeen (Kun, Bülow, Hausen) in der Linie La Ferté sous Jouarre—Chateaux-Thierry—Sullys, längs des Nordufers der Marne. Diesen Vor- und Aufmarsch glaubt die französische Heeresleitung dahin verstehen zu müssen, daß das Ziel der deutschen Armeen zunächst nicht Paris sein werde, sondern daß ein Abhewenken nach Südosten zur Umklammerung der französischen Mittelarmeen vom Rücken her geplant sei. Diese Ueberlegung wird richtig gewesen sein. Dem „Berl. Tagebl.“ nach gemeldet, daß eine Schlacht im Gange sei

Meaux liegt etwa 30 Kilometer vor der Stadt Paris an der Marne, Sézanne an der Forêt, einem linken Nebenflüßchen der Marne. Die deutschen Truppen stehen also im Abstand von 30 Kilometern zwischen Marne, Seine und Aube, Front nach Süden und Südosten. Die Meldungen nennen als äußersten Angriffspunkt des deutschen rechten Flügels Autenil. Von dort her schallt Kanonendonner nach Paris, doch kann man kaum anzunehmen, daß unmittelbar bei Autenil das innerhals des Reichsbildes der Stadt liegende gekämpft wird.

Die gelben Hasgeier
kreisen über Tsingtau.

Der Spaziergang von Wilna nach Berlin.

Ueber Stockholm wird aus Petersburg gemeldet:

Die Russen doch nach Frankreich unterwegs?

Der Kapitän des Kohlendampfers „Marx“

Höchst komisch!

Ein russisches Blatt bringt eine Schilderung

Gegen Wetterlee

veröffentlicht der „Elsässer“ folgende Erklärung:

Beim Bekanntwerden der ersten Bruch

Kleine Kriegsdepeschen.

Prinz Friedrich Leopold von Preuss.

her
ist

Ein Sohn des ehemaligen Minist
Delcassée liegt verwundet im Dienenho
Razarett.

Mehr Cigarren! „Erzbereit“ sind un

1171	22	1	2	22	x	MAX
------	----	---	---	----	---	-----

t der  5 Rfa 

Schein= Buchhandlung der „Stamener Zeitung“

und
mög-

mob- |

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin) in Paketen zu 1/4, 1/2, 1/1 Pfund.
(Wie wieder das englische M o n d a m i n ! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.) Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

1744

Billig.

Nahrhaft.

Wohlschmeckend.



Den Heldentod fürs Vaterland starb im fernen Osten unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Infanterist

Wilhelm Seelhoff

im Alter von 21 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrußt an

Familie Seelhoff.

Kamen, 9. September 1914.

Erlaß betreffend die militärische Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zustandes.

Eine eiserne Zeit ist angebrochen, welche die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit jedes einzelnen stellt. Auch die heranwachsende Jugend vom 16. Lebensjahre ab soll nötigenfalls zu militärischen Hilfsarbeitern nach Maßgabe ihrer körperlichen Kräfte herangezogen werden.

Hierzu und für ihren späteren Dienst im **Heere und der Marine** bedarf sie einer besonderen militärischen Vorbereitung.

Zu diesem Zwecke werden am besten in den größeren Orten oder für mehrere kleine gemeinsam die jungen Leute aller Jugendpflegevereine vom 16. Lebensjahre ab gesammelt, um nach den vom Kriegsministerium gegebenen Richtlinien unverzüglich herangebildet zu werden.

Es darf erwartet werden, daß auch diejenigen jungen Männer, die bis jetzt den Veranstaltungen für die **fittliche und körperliche Kräftigung** ferngeblieben sind, es nun mehr als eine **Schreypflicht** gegenüber dem Vaterlande ansehen, sich freiwillig zu den angeordneten Übungen usw. einzufinden.

In den Provinzen veranlassen das Weitere bezgl. der militärischen Vorbereitungen die stellv. Generalkommandos, denen empfohlen wird, sich dabei in Preußen der staatlichen Bezirks-, Kreis- und Ortsausschüsse für Jugendpflege zu bedienen. Alle Behörden werden aufgefordert, die militärische Vorbereitung der heranwachsenden Jugend nach Kräften zu fördern und zu unterstützen. An diejenigen aber, welche bisher schon im Dienste der Sache gestanden haben, ergeht die Bitte, nicht bloß selbst in der bisherigen treuen Weise weiter zu helfen, sondern auch neue Mitarbeiter zu gewinnen.

Berlin W. 66, den 16. August 1914.

Der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten.

Der Kriegsminister. Der Minister des Innern.
gez. von Falkenhayn. gez. von Loebell.

Vorstehenden Erlaß bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Die Militär- und Zivilbehörden sind mit der Durchführung der erforderlichen Maßnahmen beauftragt.

Ich vertraue, daß auch alle Privatpersonen, welche von der Notwendigkeit der Durchführung der in dem vorstehenden Erlaß bezeichneten Maßnahmen durchdrungen sind, die Militär- und Zivilbehörden bei der Lösung ihrer Aufgaben die weitest gehende Unterstützung gewähren werden.

Münster, den 27. August 1914.

Der kommandierende General:

Freiherr v. Bissing, General der Kavallerie.

Bekanntmachung.

Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben und voraussichtlich mit dem vollendeten 17. Lebensjahre felddienstfähig sein werden, können bis zum Uebertritt in die Truppe in einer provisorischen, neu zu errichtenden Militär-vorbereitungsanstalt militärisch ausgebildet werden. Die Verpflichtung, über die gezielte Dienstpflicht hinaus zu dienen, wird nicht gefordert. Anmeldungen sind sofort an die zugehörigen Bezirkskommandos zu richten unter Vorlage der beglaubigten Einverständniserklärung des Vaters oder des gesetzlichen Vertreters und des polizeilichen Führungszeugnisses. Die Bewerber müssen vollkommen gesund, frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein.

Von kleinen nicht entehrenden Strafen kann ausnahmsweise abgesehen werden.

Verabschiedete Offiziere und Unteroffiziere jeden Dienstgrades, welche sich zur Ausbildung dieser jungen Leute geeignet erachten, wollen sich ebenfalls unter Vorlegung der notwendigen Angaben über Alter, Waffe, bei der sie gestanden haben, Dienstgrad, militärische Vorbildung, Adresse u. s. w. bei den Bezirkskommandos melden. Auch Lehrer, welche im Augenblick unbeschäftigt sind, wollen sich bei den Bezirkskommandos melden.

Unteroffiziere, welche bereits bei einer Unteroffizierschule bezw. Vorschule tätig waren, werden bevorzugt. Ueber den Zeitpunkt und den Ort der Einrichtung der Schule ergeht demnächst nähere Bekanntmachung.

Münster, den 27. August 1914.

Der kommandierende General:

Freiherr v. Bissing.

General der Kavallerie.

Westfälische Kriegsunterstützungsstafte

Anteilscheine

werden durch unsere Vermittlung ausgegeben. Der Anteilschein kostet 10 Mk. Für jeden Kriegsteilnehmer können 20 Anteilscheine gelöst werden. Im Todes-falle des Versicherten kommen auf jeden Schein etwa 250 Mk. zur Auszahlung.

1764

Städtische Sparkasse zu Kamen.



Kriegspostkarten

humoristischer und ernster Art
treffen fortgesetzt ein.

Täglich neue grosse Auswahl.

Buchhandlung der Kamener Zeitung

Kamen, Weststrasse 10.

Ein gut möbliertes Zimmer

mit voller Pension zu mieten gesucht.

Offerten unter N. 1725 a. d. Geschäftsst. d. Kamener Ztg.

Thiels Kopfgeist

1395
wirksames u. sicheres Mittel zur Vertilgung von Läuse mit Brut.

Drogerie G. P. Thiel,
Kamen, Oststr. 21. Fernr. 180.



Kartoffelmarkt-Bericht vom 7. Septbr. 1914

von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats, Berlin W. 57.

Großhandelspreise für Frühkartoffeln in Mk. für 50 kg.

Liegnitz, Rosen (frühe)	2.00-2.20 Mk.	Glückstadt, Frühe weiße, Kaiserkrone	2.90 Mk.
Frühe weiße, Kaiserkrone	2.20-2.40 "	Nieren, Paulsens Juli	3.30 "
Frührosa	2.00-2.20 "	Runde Eier-Kartoffeln	4.00 "
Magdeburg, Frühe weiße, Kaiserkrone	1.85 "	Cöln, Frühe weiße, Kaiserkrone	2.40 "
Oral blaue	2.10 "	Runde blaue	2.75 "
Nieren, Paulsens Juli	2.10 "	Nieren, Paulsens Juli	2.75 "
Grallen	2.10 "	Grefels, Nieren, Paulsens Juli	3.00 "
Hamburg, Nieren, Paulsens Juli	2.50-2.70 "	Saffig, Frühe weiße, Kaiserkrone	3.50 "
Neue lange	2.50 "	Nieren, Paulsens Juli	4.50 "
Runde Eier-Kartoffeln	3.30-3.50 "	Frankfurt a. M., Frühe weiße, Kaiserkrone	4.25 "
Altana, Neue lange	3.20-3.50 "	Frühgelbe	4.50 "
Runde Eier-Kartoffeln	3.50-4.00 "		

Druck u. Verlag v. C. May in Börde. Verantwortlicher Redakteur: H. Schubeis in Kamen.

Kosanetzky's Spezial-Geschäft

für

1791

Hüte, Mützen, Schirme,
Stöcke, Wäsche, Hosenträger.

Die neuesten Herbstsachen sind eingetroffen

Schirm-Reparaturen
schnell und billig.

Vereinsmützen
jeder Art werden angefertigt.

Kamener Zeitung

Er scheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamazeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage Für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 109.

Donnerstag, den 10. September 1914.

42. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Fürst Bülow zum Weltkriege.

Die Zeitung „Nya Dagligt Allehanda“, sowie die Zeitungen „Dagen“ und „Aftensbladet“ veröffentlichten eine Unterredung, die Fürst Bülow dem norwegischen Schriftsteller Björn Björnsen gewährte. Der Fürst gab in dieser Unterredung seinen Ansichten über den weiteren Verlauf dieses Niesenkampfes, der jetzt die Welt mit seinem Getöse erfüllt, Ausdruck und kennzeichnete seine Ueberzeugung mit den Worten: „Wir werden siegen, weil wir siegen müssen. Das deutsche Volk ist noch nie seinen Feinden erlegen, wenn es einmal, und niemals im Laufe seiner langen und wechselvollen Geschichte war es so einig, wie heute!“

Der Fürst nahm dann Bezug, daß Deutschland in diesem Kriege auch für die europäische Kultur, deren Fortbestand und ihre Zukunft kämpft, und ging des weiteren auf Deutschlands Stellung zu den neutralen Staaten ein, um zum Schluß die Stellung der Feinde Deutschlands zu kennzeichnen: Frankreichs Rachsucht, Russlands panlawistische Ziele, Belgiens Torheit, Japans Heimtücke und Englands brutalen Konstruktivismus. Von England, das uns Japan auf den Hals hefte, sagte der Fürst: Das war ein Hochverrat an der weißen Rasse. Es wird viel Wasser die deutschen Ströme hinabfließen, bis der Feind das England vergift, dessen Freundschaft von uns, und in erster Linie von unserem Kaiser, so eifrig gesucht worden war, mit dem wir so gut in Frieden und Freundschaft hätten leben können, wenn England uns den Platz an der Sonne gegönnt hätte, auf den das deutsche Volk ein Recht hat, und den es sich, und wenn die Welt voll Teufel war, nicht nehmen lassen wird. „Aber glauben Sie mir, wir werden das Feld behalten, wir werden kämpfen, bis wir einen Frieden erringen, würdig der Opfer, die unser Volk mit heiligem Ernste bringt.“

Die deutschen Gelehrten gegen das schändliche England.

Nachfolgende Erklärung zur allgemeinen Kenntnis: Unter dem nichtigen Vorwande, der am wenigsten vor der eigenen Geschichte standhält und der durch zahlreiche Dokumente in dem wahren Wesen klargestellt wird, erklärte England uns den Krieg. Aus jenseitigem Neid über Deutschlands wirtschaftliche Erfolge wiegelte das uns bluts- und stammbewandte England seit Jahren die Völker gegen uns auf; insbesondere hat es sich mit Russland und Frankreich verbündet, um unsere Weltmacht zu vernichten und unsere Kultur zu erschüttern. Nur im Vertrauen auf Englands Mitwirkung und Hilfe konnten Russland und Frankreich, Belgien und Japan uns den Fehdehandschuh hinwerfen. England vor allem trifft die moralische Verantwortung für den Völkerverbrand, der ein furchtbares Unheil für Millionen von Menschen zur Folge hat und unzählige Opfer an Gut und Blut fordert. Der brutale nationale Egoismus Englands lud ihm eine untilgbare Schuld auf. Wir sind uns wohl bewußt, daß hochbedeutende englische Gelehrte, mit denen die deutsche Wissenschaft in fruchtbarer Arbeit jahrelang verbunden ist, gegen den furchtbaren Krieg gestimmt sind und sich gegen ihn aussprachen. Gleichwohl verzeihen wir den deutschen Nationalgefühl diejenigen von uns, welchen die englischen Universitäten, Akademien und Gelehrten-Gesellschaften Auszeichnungen erwiesen, hierdurch auf diese Erregungen und die damit verbundenen Rechte. Emil von Behring-Marburg an der Bahn, August Bier-Berlin, Moritz Cantor-Heidelberg, Vincenz Czerny-Heidelberg, Alfred von Domaszewski-Heidelberg, Rudolf Eucken-Jena, Wilhelm Alexander Freund-Berlin, Max Fürbringer-Heidelberg, Ernst Haedel-Jena, Engelbert Humperdinck-Berlin, Josef Köhler-Berlin, Leo Königsberger-Heidelberg, Willy Kienast-Breslau, Paul Laband-Strasbourg-Elz, Philipp Lenard-Heidelberg, Max Liebermann-Berlin, Franz von Liszt-Berlin, Hermann Oppenheim-Berlin, Wilhelm Rein-Jena, Paul Ehrlich-Frankfurt-Main, Wilhelm Erb-Heidelberg, Jakob Mezger-Berlin, Fritz Schaper-Berlin, Otto von Schjerning-Großes Hauptquartier, Gustav Schwalbe-Strasbourg-Elz, Rudolf Sturm-Breslau, Adolf Wagner-Berlin, August Weismann-Freiburg i. Breisgau, Anton von Werner-Berlin, Wilhelm Wundt-Leipzig, Rudolf Robert-Moskau. Weitere Unterschriften sind zu richten an Professor J. Schwalbe-Groß-Lichtenburg 4.

Allerlei Kriegsbilder.

Der öffentliche Güterverkehr

hat sich wieder eine Besserung erfahren, nachdem die Wiederaufnahme für das Gebiet zwischen Weichsel und Rhein, sowie Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Österreich und Italien über die Schweiz erfolgt ist. Nach den Gebieten der Direktionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg dürfen jedoch noch keine Privatgüter angenommen werden, während für die Stationen Bosen und Bosen-Gerberdamm der Wagenladungsverkehr allgemein aufzuheben ist. Im Bezirk der Reichseisenbahn in Ost-Preußen sind noch einige Strecken gesperrt, doch dürfen hier die Beschränkungen auch bald aufgehoben werden. Für den auswärtigen Güterverkehr nach Österreich-Ungarn sind sämtliche Uebergangsstationen des Direktionsbezirks Breslau sowie die größte Anzahl des Bezirkes Kattowitz frei. Auch nach den Stationen der Kaiserin-Elisabeth-Eisenbahn ist der gesamte Verkehr aufgenommen. Im Verkehr nach Italien darf direkte Abfertigung nur bei Benutzung italienischer Wagen erfolgen. Nach Dänemark kann der Verkehr ebenfalls unter Umleitung über die Stationen Wogens-Bandrup erfolgen. Die Abwicklung des gesamten öffentlichen Güterverkehrs nähert sich also bereits wieder dem ursprünglichen Zustand, so daß nennenswerte Schwierigkeiten nicht mehr zu befürchten sind.

Die Fortführung der Bautätigkeit

ist für unser gesamtes wirtschaftliches Leben von höchster Bedeutung. Daher ist es freudig zu begrüßen, daß die Staatsbehörden das Mögliche tun, um trotz des Krieges die Bauarbeit aufrecht zu erhalten. Auch mehrere große Kommunen haben sich, je günstiger die Kriegssansichten für uns werden, um so mehr um die Eröffnung bzw. Fortführung öffentlicher Bauten bemüht. Es ist zu wünschen, daß alle Stadtvertretungen diesem Beispiel nach Kräften folgen. Besonders erwünscht ist die Vornahme von Tiefbauten, an denen auch ungelernete Arbeiter beteiligt werden können.

Neue Beweise für die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen.

Der Berichterstatter des „Berl. Tagebl.“ meldet aus dem Großen Hauptquartier: Ich habe im Fort Montmedy Dum-Dum-Geschosse gesehen. In Montmedy waren die Patronen noch so verpackt, wie sie von der Fabrik kamen und mit der Aufschrift: „B. f. W. 1912“ und „8 Cartouches“. Alle Päckchen waren gleichmäßig verschuldet und verpackt, so daß man die Fabrikarbeit auf den ersten Blick sieht. Ich habe verschiedene Patronen als Beweisstücke genommen. Die Geschosse sehen maschinenmäßig aus. Sie haben ein Loch an der Spitze, das über 1 Zentimeter tief und 1/2 Zentimeter breit ist. Ich sah auch bei gefallenen französischen Soldaten und Turkos in ihren Patronentaschen abgeplattete Geschosse. Im Felde herrscht helle Empörung gegen diese Bestialität einer Kulturnation.

Die Verproviantierung unserer Armeen ist eine der wichtigsten Aufgaben unserer Heeresverwaltung. Wenn unsere Truppen weit im Feindesland sind, wird wohl fast immer die Requirierung von Lebensmitteln an Ort und Stelle erfolgen. Natürlich wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß eine solche Art der Verproviantierung manchmal versagt, und da heißt es denn, von der Heimat aus den im Felde stehenden Truppen den Lebensunterhalt nachzusenden. In Hainhof, zwischen Spandau und Berlin, liegen die mächtigen Gebäude der „Armee-Konfektionsfabrik“, die jetzt Tag und Nacht zu arbeiten hat, um all die Milliarden von Wäsche herzustellen und nach Ost und West zu verschicken. Ununterbrochene Wagenladungen bringen Gemüße und Süßfrüchte herbei, Tausende von Frauen sind an dem Gewir von Maschinen beschäftigt, es einzufachen und zu festen Tafeln zu verarbeiten. Eine bewundernswürdige Organisation sorgt für die Beförderung auf die Kriegsschauplätze. Wir können also über das leidliche Wohl unserer braven Truppen vollkommen beruhigt sein.

Burschendienste bei gefangenen Offizieren.

Zur Bedienung Kriegsgefangener Offiziere werden keine Mannschaften des deutschen Heeres kommandiert. Sofern die Offiziere keine Diener oder Burschen mitgebracht haben, werden Leute ihrer Nationalität in der unbedingt notwendigen Zahl aus den Mannschaftsgefangenen-Lagern herangezogen.

Für 1 Million Flugzeuge erbenet.

Auch der Berichterstatter der „Kölnischen Bl.“ stellt fest, daß die Beschaffung von Reims nur einige Säure getroffen hat, und daß die Kathedrale kaum sichtbaren Schaden aufweist. Bei der Durchsicht nach französischem Flugzeugmaterial fand man in der Fabrik von Dornier in einem Schnur

den verpackt, 10 französische Doppeldecker und 20 Gindecker mit der französischen Trifolore und gefüllte Benzintanks. Ungewöhnlich war alles flugschlagfertig. In einem Nebentraum wurden 30 bis 40 „Gnommen“ und andere Motore gefunden, alles in gutem Zustande, dazu zahlreiche Ersatzteile. Der Wert der gefundenen Aeroplane beläuft sich auf eine Million Mark.

Hängt die Franktireurs!

Während der Belagerung von Velfort 1870-71 hatten unsere Truppen, besonders in den höher gelegenen Vogesen, unter Franktireurs und schuftigen Zivilisten zu leiden, die hinterlistig auf sie feuerten. Anfangs wurden die Hallunken erschossen. Da das aber außerhalb der Gemeindegrenzen geschah, so machte es keinen Eindruck. Da kam der Oberst unseres Regiments, so schreibt ein damaliger Mitkämpfer dem „N. Journ.“, auf den Gedanken, die Schindigen im Dorfe aufhängen zu lassen. Das wirkte so abschreckend, daß unsere Truppen in dieser Beziehung bald Ruhe bekamen.

Spieß umgedreht!

Ein bairisches Veldschlachten wird hier bekannt. Bei einem Vorstoß auf Lunville wurden 500 Bayern von der Hauptmacht abgeschnitten und gefangen genommen. Sie wurden von 800 Franzosen transportiert. Unterwegs bemerkten sie jedoch, daß unsere Truppen sich näherten, und nun war es mit dem Gehörsam zu Ende. Sie gingen auf die 800 Waghauptmänner los, rissen den Franzosen die Gewehre aus der Hand, schlugen sie mit den Gewehrköpfen nieder oder erstickten sie. Der Rest der Franzosen wurde gefangen genommen und den anrückenden Deutschen zugeführt.

So ist's recht.

Der Polizeidirektor von Stuttgart hat einen sehr deutlichen Erlaß gegen Ausschreitungen in Wirtschaften und auf der Straße veröffentlicht. Es heißt darin: Noch ist der gewaltige Ernst der Zeit, der auf jedem Deutschen lastet, nicht allen klar geworden. Soldaten wird in manchen Wirtschaften unmäßig viel Bier verabreicht, jedoch Quartiergeber bestraft, und der Dienst des nächsten Tages leidet. Da und dort dringt aus lokalen Muff, deren Art der Schwere des Tages spottet. Auf der Straße treiben sich Frauenzimmer herum, denen nach Kleidung und Aussehen zu schließen, jedes Verständnis für die Lage abgeht. Der Polizeidirektor findet dagegen die strengsten Maßnahmen an, indem er sehr richtig bemerkt, mit Sängern und Musikgesellschaften, denen es heute noch um Puppchen zu tun ist, wird ein Ende gemacht werden.

Schwedens Bereitschaft.

Ueber die Haltung Schwedens erklärt die „Norrtöpings Tidningar“, daß Schweden nunmehr eine Armee von ungefähr 450 000 Mann auf die Beine stellen kann und daher wohl imstande sei, seine Neutralität zu sichern. Am Schluß der Ausführungen heißt es: Die Neutralität, die wir bisher beobachtet haben, wollen wir auch aufrechterhalten. Ein Schweden an die vielen Feinde Deutschlands angeschlossen, ist aber etwas Unbekanntes.

Menterei französischer Kolonialtruppen.

Das Mailänder Blatt „Unione“ berichtet aus Marseille: In der Stadt geht das Gerücht, daß in der Kaserne der Kolonialtruppen die neu eingezogenen Mannschaften, denen die französischen Niederlagen bekannt waren, gementert haben. Tatsache ist, daß die Kaserne seit drei Tagen geschlossen und von jedem Verkehr mit der Zivilbevölkerung abgeschlossen ist. In den Kasernen liegen zur Zeit zwei Ersatzregimenter der Garnison Tunis.

Die „wahren“ Gründe des englisch-französischen Rückzuges.

Die fortgesetzten Mißerfolge des verbündeten englisch-französischen Heeres finden jetzt eine Erklärung, die auf eine tiefgründige Weisheit der vereinigten Heeresleitung schließen läßt. Bis hier ist natürlich über solche verborgene Pläne nichts in die Öffentlichkeit gedrungen. Jetzt, nachdem der Plan vollständig geklärt zu sein scheint, darf die staunende Welt das Geheimnis dieser überlegenen Taktik erfahren, die darin besteht, durch ständigen Rückzug ins Innere Frankreichs Deutschland von seinen besten Truppen zu entblößen, um den Russen, wie es ja die Niederlage bei Drielsburg bewiesen hat, den Vormarsch nach Berlin zu erleichtern. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt:

Es darf nicht vergessen werden, daß die Absicht der englisch-französischen Operationen darin besteht, so viel wie möglich von den besten Truppen Deutschlands nach Frankreich hineinzulocken, um den Einmarsch der Russen in Preußen und ihr Vordringen nach Berlin zu erleichtern. Diese Maßnahmen wurden den Verbündeten in dem Augenblick aufgedrungen, als es ihrer Heeresleitung klar wurde — der Plan des deutschen Generalstabes ging darauf

aus, den Franzosen zuerst den Todesstoß zu versetzen, daß Frankreich wegen der zahlenmäßigen Ueberlegenheit der deutschen Truppen keine Gelegenheit erhalten könnte, dem Feinde einen vernichtenden Schlag zuzufügen. Die Verbündeten sind gezwungen, ihren Plan bis zum Verhängen durchzuführen, da sie sich dessen bewußt sind, daß jeder Schritt, der die Deutschen weiter von ihrer Heimat fortlockt, die Schwierigkeiten für die deutsche Heeresleitung immer mehr erhöhen wird. Es besteht daher guter Grund, zu glauben, daß diese Taktik in dem langen Verlaufe, den der Krieg wahrscheinlich haben wird, zu einem guten Erfolg für die Verbündeten führen wird.

(Der bisherige Verlauf des Krieges spricht durchaus für die konsequente Durchführung des genannten Planes. Die deutsche Heeresleitung und unser Heer werden schon das Nötige tun, die bedeutame Meisterleistung unserer Gegner in ihrer Weise zu fördern.)

Haakon Stewart Chamberlain gegen sein Vaterland.

Bemerkenswerte Auszüge aus zwei Briefen von dem aus England gebürtigen, bekannten Schriftsteller Haakon Stewart Chamberlain an eine Augsburger Familie veröffentlicht die „Samburger Nachr.“. Es heißt darin: „Wir genießen als Trost für das mitteillose, über Europa hereingebrochene Unglück, für das ich in erster Linie mein mit Rindheit geschlagenes englisches Vaterland verantwortlich mache, den großartigen, ja erhabenen Anblick der Ordnung, der Organisation, der Pflichttreue und des heiligen Ernstes des ganzen deutschen Volkes, ohne irgendeine Ausnahme.“

In einem zweiten Brief schreibt Chamberlain: „Ich danke Ihnen und erteile Ihnen hiermit meine Erlaubnis, meine Worte zu veröffentlichen. Für einen Protest an die Adresse Englands halte ich den Augenblick nicht für gekommen, erst müssen die Engländer die Folge ihrer empörenden Handlungsweise in Form von tüchtigen Sieben tragen und später läßt sich dann mit ihnen reden. Gott schütze die herrliche Sache des Deutschstums und keine andere Hoffnung gibt es für die Zukunft des Menschengeschlechts. Diese Hoffnung dürfen wir begen.“

England sucht Dänemark zu fördern.

England bemüht sich fortwährend, die dänische Regierung in seiner Weise zu beeinflussen. Der englische Gesandte in Kopenhagen Sir Henry Lowther hat einem Vertreter der „Politiken“ eine längere Unterredung gewährt, in der er mitteilte, daß er von der englischen Regierung den Auftrag habe, eine dänische Uebersetzung des englischen Weißbuches herzustellen, das im Laufe der nächsten Woche erscheinen soll. Außerdem sei beabsichtigt, eine dänische Uebersetzung der Unterhandlungen Sir Edward Grens und den Bericht des englischen Vorkämpfers in Berlin, Sir Goschen, zu veröffentlichen, um zu beweisen, auf welcher Seite das Recht und die Wahrheit wären. Im Anschluß daran machte der Gesandte eine Reihe interessanter Bemerkungen, die bezeichnend sind für die Auffassung und die Absichten, von denen die englische Politik geleitet ist. Nach Sir Lowthers Meinung würde England nicht eher Frieden schließen, als bis Deutschland geschlagen ist. Der Krieg kann nur mit unserem Siege enden, denn wir haben das Geld. Wir beherrschen das Meer und den Handel. Wir besitzen die Nahrungsmittelkammern der Welt und die Anbaugebiete für die Industrierohstoffe. Auch unser Material an Kriegern ist unerschöpflich. Unzählige Mengen von Reservisten können von uns nach dem Festlande hinübergeschafft werden. Alle unsere Kolonien haben uns ihre Unterstützung durch Truppen zugesagt und aus Indien können wir 100 000 Mann eingeborener Soldaten holen, die vor Kampfbegier brennen. Frankreich wie England werden keinen Frieden schließen, bevor der Feind am Boden liegt. Der Gesandte schloß seine Erklärung mit den Worten: Unser Sieg wird dann aber beweisen, daß wir für die gerechte Sache und für die Freiheit der kleinen Völker kämpfen. Deshalb wird unsere Sache siegreich sein.

Ausland.

Italien.

— (Ständepunkt Kaiser Wilhelms an den Papst.) Beim Empfang des diplomatischen Korps durch den Papst brachte der Gesandte beim Vatikan von Mühlberg dem neuerwählten Oberhaupt der katholischen Christenheit zur Thronbesteigung die Glückwünsche Kaiser Wilhelms und seiner Regierung dar. Der Papst dankte mit warmen Worten.

Vom Balkan.

— Fürst Wilhelm von Albanien ließ seinem „ritterlichen Volke“ in einem Manifest mitteilen, daß er es nur auf einige Zeit verlassen hat, daß er aber auch in der Ferne nicht aufhöre, für das edele und ritterliche albanische Vaterland zu arbeiten, dessen Regierung einstweilen die von Europa eingesetzte International Controlkommission

Ca. 1.1 761,39 Mr.

[illegible]

„Gott, himmel, niemale, höflich du?“
 will nicht! Ich wehre mich gegen
 deinen Einspruch! Ich will Stolz heßen und mich
 gerichten, und zu Grunne stürzen, die gesen-
 nigt sind! Ich will —“ hier brach ihre
 Schreie, und stürzte fort vor dem König, auf
 dem sie gekrochen, in die Ferne.

„Nun, wenn doch ein einziges Mal diese
Bägen und Brannen in mir aufstiehe“, flü-
sterte sie, „dann schüß ich mich Tame, Jean-
marie, beachtende Anne, wie sie Silberad-
umfänge –“ sie legte die heiße Stirn auf
die gekühlten Hände. „Gnädig, in meiner ju-
ngen Ewig, hatte ich doch selber Himmelstheile
in meine Seele gezogen. Du warst mein ge-
gott, also, der einzige Mensch, welcher je
Macht über mich besaß – ich war so glück-
lich damals – da flüsterte mir Gaudia so viel-
deutend, bezeichnende Dinge an, verheißend mit
die einfachen Freuden, welche von neuem born
König an Genuß und Gefühlsbeziehung in mittel-
lich Leben opferte meiner Glückseligkeit mein be-
deutend, ruhiges Glück – die Trennung
hüllten uns wurde heiliger, und seltsam
wollte ich nichts als mich gleich einem tren-
nen – und das Ende –“

Sargam rüdete die Hand. Ihre Augen
 fielen ins Meer — unbefangt, wie ein
 der Thermometer, mit denen der Arzt
 die Temperatur misst, fand sie dort —
 mochte sie fest halten? Welche Sorge mochte
 den ihre unbefangte Seele bewegen, welche Ge-
 danken hinter der fahnenlosen Stirn kreuzen?
 Ein Mann ist, wer sich aus den Empfin-
 dungen des eigenen Körpers Leben faßt;
 sagte sie endlich laut und hart. Sie trachtete
 die fahnenlosen Gedanken aus der Stirn, als hätt
 borten die sie am freien Centrum. Dann schritt
 sie, über ihren glänzenden Rücken, tiefer in die
 Tiefe des Raums hinein.
 Geopold's Männer hielten lang die Borten
 verhalten.

„Ich lasse meinen alten Sohn bitten
sich folgende Art mit zu beunruhigen“, herrschte
der Sanfter Gerecht seinem Diener an.
Der alte Herr brach sich mit angeregter
Erwartung sein Zimmer. Er hielt eben of-
fen Brief in der Hand, den er bereits mehr-
mals gelesen hatte und auf dessen Schrif-
ten seine finstern Mächte sich aus-
breiteten.

Ein Arbeiter, am Helm die Hand;
 „Gut General — der Geist im Land!
 Traube vom Soldat!
 Die Dorfer brennen, die Städte lohn' $\frac{1}{2}$ “
 Der General wußt ab, „Sohn gut, mein
 Sohn“
 Und steht mit festem Muth.
 Ein Mädel spielt in dem Grase.

„Statt ein paar Kanonen?“ — „Dass logisch ist nicht.“

Ein Melodreiter in blutigem Hemd,
„Sein Adressat fesselt die Beute festmit;
„Dürstenden Bürger sind Brunnen
Hut der Stadt, und der hunderttausend
rund.“

Statt steht der General. Statt um Blut und
Mund

Ein Leibes, lachendes Gauner.
„Docher bei Fuß. Es bleibt beim Bergschicht.
Hunderttausend — die geringen mit nicht.“

Ein Melodreiter — „So reitet der Tod.

„Gemeine Stücker! Das bringt bu beim Herrn?“
 „Gemeine Stücker! Stücken — eine Stücker!“
 „Stücker!“
 „In den Sattel schwing sich der Fährer schon
 und domert: „Sich die Gehebel!
 Steher, nun hab ich die Stücken an Sauf!
 Stun lagst es, nun schmertest die Stücken drauf!“
 Ein Melodier auf schweißendem Tier
 Durch Deutschlands Fluren die Gaubquartier:
 Stüb schwingt er die Siegesgeißel.
 „Melodung aus Ethereus!“ „Schnell — schnell
 befehl!“
 „Gemeine Stücker! Stücken Stücken zum Teufel
 gelacht!“

„Das lohnt sich!“ lachte der Aeltere.
 „Und der Steiner, mit letzter Ehrenmund-
 „Majorität —: ganz die Meinung — dem General.“
 (General. „

[illegible][illegible]

„Ja, — also doch! Ich höre freilich gleichfalls —“

Martins Eintritt unterbrach die Besprechung des alten Herrn, die ihm den fallen Schweiß auf die Stirn getrieben hatten.

Martin erkannte sogleich, daß etwas Unordentliches vorgefallen war.

„Was ist’s?“ fragte er betreten, „dodon hätte ich nicht unterbreiten sein.“

Der Graf lächelte kurz und höflich auf.

„Nun müssen die Gentile schon die Schlüssel der Kammerthür auf mich einbringen, wenn ich dort hinein will, so habe ich keine andere Möglichkeit.“ Er warf das Schreiben auf den nachfolgenden Tisch. „Da liest! Eine famose Schmeichelei.“

„Du, hieft auf fold eine niederträchtige
Denunziation bin eine Unpudelige nicht be-
zuerken, Vater!“

„Gnädig! Du etwas, das Deine Hand
schützen ist? Ich will doch nicht gegen Dich
übergehen. Mein Haus wird jenes Mädchen
nicht wieder betreten.“

„Dann wirst mein Heiß schon in be-
scheidenen Tagen viele schöne überführten
Söhne alles daran sein, daß unser Be-
mählung schon in den nächsten Tagen statt-
findet! Man wird mir nicht viele Schwierig-
keiten entgegenstellen! Dann ist dein
von vornherein die Ehre abgehoben —
heimliche Elemente, das uns an trennen
für immer nicht auf seine Rechnung kommen
Der Herr ist schon sprachlos vor Schreck.“

„Das, das sagst Du mir zu fagen!“ brach
er endlich mühsam hervor, „so Du überge-
hst“

sein muß, daß jenes Maßgebende mit dem
 Anderen Gütlichsteien taufte? "
 "Es ist nicht hoch!" brauchte Marietta an
 "der" mögt hoch sein!
 Der Banntrick ist an dem elektrischen Draht.
 Der Dienen flüchtige atemlos geriet.
 "Ich laße michen Götze zu mir bitten!"
 Der Dienen beurlaubt.
 (Gottfesteung folgt.)

stiden Augelidien sind alsotheilweise
größer, b.) in folgenden bemerkenswerthen
aus: 2. am Kinnereze, und insbesondere
nach begreute den Alkohollismus be-
verpflichtung bei den Kinnern in die-
als erhebliche Entzündung bei den „Zer-
die theils in der Linsenzeit, geistig
hinter Schindt mündensich sind; a)
Kinnere, ein im Kinnereze ge-
stellen, ein tödlicher Linsensind; b)
und brennend, als dornig, ge-
Alkohollismus bei fortgeschritten, mehr
nochmaligem Gebrauch Kinnere und je-
wenigen alsotheilweise Getränke, Zier-
bei den Schlingtinau zur Beobachtung
Stern ist, das eine flüchtige Mittel-
trinkt, geht ein wenn auch nur flüch-

bie Mühen mit ihm und kann bei
 Störungen verrückten. Die stinkende
 kein Bier zu trinken, besonders dann
 sie nicht vorher daran gewöhnt hat
 es eine schlimme Krankheit, den Schweiß
 lings im Stein zu trinken, um ihn a
 aber gar ihm in der Glasse zu
 geben, um ihn einzuführen. Gehe
 hochschätzend ganz und gar nicht
 hochschätzend, mochten, bittamen
 lesen können Bier oder Wein, d. B.
 zu geben, als Schmeißel oder z
 und d. Öffnung oder zur Klare und
 gerade solche Finger Famen nur
 geben. Schmeißel heucheln und a
 fuder, ist es für Finger
 fuder, ihnen Wein oder Bier als

[illegible][illegible]

feinen Patienten ein, auch in
den oder binnen Dörfern be-
trübet hätte, wurde durch die
Kranken mit den Sals getrun-
ken, und, daß er gesund werden
trüben auf die geheimnißvolle Ma-
nieren an seinem Sals, Gießen
aber noch mit diesen die Sings-
den Ganderobster zu töten, so

Three illustrations of men in 19th-century attire, including top hats and frock coats, standing in a row. The men are depicted in a simple, sketchy style. The man on the left is wearing a dark frock coat and a top hat. The man in the middle is wearing a dark frock coat and a top hat. The man on the right is wearing a dark frock coat and a top hat. They are all standing upright and facing forward.

17-19 jährige 20-22 jährige
 2211 349, 1894 705, 228

aus auf den Mund gerichtet. Ein
Befehl lautet: Jeder, eine
Hose ihn mit einem von Mithras
den sich Geld zusammen und ge
den Strafen zu trinken. Bei
tist man sich die Hände mit ei
Meyer, reißt aus aus dem Flei
in die Strafe, ist ein Ge
Gerben und hebt sich in einem
reines trugte. Bei Westfalen
man getragte Stutzen von der
gerichte Mait, Gaudum, r
einem Topf über Feuer, bis es in
fall, ist den Körper des Ger
die Schmitzen mit diesem Sand
Gerben werden strafen und G
fest, die Straßengelassen werden
pflanzen gefeiert und unter Ge
tens der Bevölkerung vor die

geboren mit dem Defekt, nicht
ihre Feinde zu begreifen. Hierin
alle Stadtbewohner das Gefühl ist
mit einem Akzentumgang, den
schon besetzt und mit keinem
bees gewacht hat. Die Armeen
den unter Beschäftigten des 3. und
den zum Kranke verordneten Arz
falls gebadet.

einigen gut, daß *Grünfliegen* über ihn gekommen, er fortgesetzt, habe er seiner Besorg-

[illegible][illegible]

Der einstige, der nicht der ist
ist, in der Seele glückselig. Der
wenn ich ihn real nicht
es schon nicht sind —
des denn? „Wein soll,
nach einer Stadt sein —
bei Schindler, wenn ich nicht
sind die „bei Schindler“ bei
gen geübt. Aber nicht er
sind in Schindler bei der
der nicht zum ersten geübt
komme nicht, damit er nicht
herbenden (Schindler in der
ne. Ob der Schindler und
Schindler, bei der nicht
glückselig von Schindler bei der
ein kleines Schindler für den

Der **Reinheitskaiser**. „Nicht einen feinen Schatz!“ — „Das an, wenn ich des Reiches mit dem Gaby im Schlafzimmer anfragere, schätzte sie das in ihren Kopf, aber auch wenn ich das nach ihr auf Gedenken des Zimmers macht sie im Zhu auf.“

445 jän.
8 735

1. Ich habe
 2. Ich habe
 3. Ich habe
 4. Ich habe
 5. Ich habe
 6. Ich habe
 7. Ich habe
 8. Ich habe
 9. Ich habe
 10. Ich habe
 11. Ich habe
 12. Ich habe
 13. Ich habe
 14. Ich habe
 15. Ich habe
 16. Ich habe
 17. Ich habe
 18. Ich habe
 19. Ich habe
 20. Ich habe
 21. Ich habe
 22. Ich habe
 23. Ich habe
 24. Ich habe
 25. Ich habe
 26. Ich habe
 27. Ich habe
 28. Ich habe
 29. Ich habe
 30. Ich habe
 31. Ich habe
 32. Ich habe
 33. Ich habe
 34. Ich habe
 35. Ich habe
 36. Ich habe
 37. Ich habe
 38. Ich habe
 39. Ich habe
 40. Ich habe
 41. Ich habe
 42. Ich habe
 43. Ich habe
 44. Ich habe
 45. Ich habe
 46. Ich habe
 47. Ich habe
 48. Ich habe
 49. Ich habe
 50. Ich habe
 51. Ich habe
 52. Ich habe
 53. Ich habe
 54. Ich habe
 55. Ich habe
 56. Ich habe
 57. Ich habe
 58. Ich habe
 59. Ich habe
 60. Ich habe
 61. Ich habe
 62. Ich habe
 63. Ich habe
 64. Ich habe
 65. Ich habe
 66. Ich habe
 67. Ich habe
 68. Ich habe
 69. Ich habe
 70. Ich habe
 71. Ich habe
 72. Ich habe
 73. Ich habe
 74. Ich habe
 75. Ich habe
 76. Ich habe
 77. Ich habe
 78. Ich habe
 79. Ich habe
 80. Ich habe
 81. Ich habe
 82. Ich habe
 83. Ich habe
 84. Ich habe
 85. Ich habe
 86. Ich habe
 87. Ich habe
 88. Ich habe
 89. Ich habe
 90. Ich habe
 91. Ich habe
 92. Ich habe
 93. Ich habe
 94. Ich habe
 95. Ich habe
 96. Ich habe
 97. Ich habe
 98. Ich habe
 99. Ich habe
 100. Ich habe

—? —
 schiffliche China-
 nun die Sta-
 los zu teuer
 betreiben
 Fing die drei
 Octant. Den
 übertrieb um
 der Schmelze.

Ihre Gran
 dunt darauf
 dem Jhreien
 und ab-
 melter; wenn
 Kaufe kann
 gleiche, dann